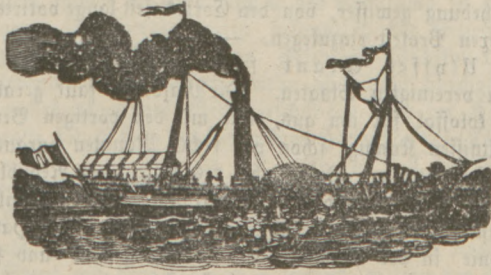


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 262.

Sonnabend, den 7. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Freitag 6. November.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde bei Beratung der Magistratsvorlage, den Dombau betreffend, der Antrag der Minorität, welcher den vollständigen Ausbau des Domes bezweckt, angenommen. Der Antrag der Majorität war nur auf eine Reparatur des Domes gerichtet.

München, Freitag 6. November.

Es wird versichert, Oesterreich habe bei der bevorstehenden Liquidation des beweglichen Bundes-Eigenthums seine Ansprüche auf das unbewegliche Festungseigenthum wieder in Erinnerung gebracht.

Saag, Donnerstag 5. November.

(Zweite Kammer.) In der Beratung des Budgets für die indischen Colonien erklärte der Colonialminister Dewaal, daß seine Politik auf die ruhige Entwicklung der Colonien gerichtet sei und dabei die Fürsorge für die Finanzen und die Würdigung der bestehenden Zustände und Interessen im Auge habe. — Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Paris, Freitag 6. November.

Das kaiserliche Paar ist nach Compiègne gereist. — Die „France“ und der „Estandard“ constatiren den friedlichen Charakter der preussischen Thronrede.

London, Freitag 6. November.

Die Kronprinzessin von Preußen ist gestern in Schloß Windsor angekommen, wo gegenwärtig sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses bei der Königin Victoria versammelt sind. — Die Morgenblätter sagen, die so feste Betonung des Friedens in der Thronrede des Königs von Preußen lasse den Mangel an Friedensliebe Anderer nur um so bedauerlicher erscheinen. — Die „Times“ schreibt, die Stelle in der preussischen Thronrede über Spanien könne die Ansicht derjenigen befähigen, welche in der spanischen Revolution einen Act der Vorsehung erkannt haben, durch welchen zu Gunsten der Verhältnisse Deutschlands die allgemeine Aufmerksamkeit von denselben abgelenkt worden sei.

— Um Mitternacht ist der von Irland kommende Postzug auf der Great-Western-Bahn bei Newham mit einem Viehtransportzuge zusammengestoßen; mehrere Passagiere wurden getödtet, andere verwundet.

— Nachrichten aus Bombay vom 17. v. Mts. zufolge ist der Grenzriegel als beendet anzusehen, und es werden die Expeditionstruppen dem Vernehmen nach sofort in ihre Garnisonsplätze zurückkehren.

Madrid, Freitag 5. November.

Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß unter den Mitgliedern des aus Unionisten, Progressisten und Demokraten bestehenden Central-Wahlcomités hinsichtlich der Abfassung der Ansprache an das Volk Zwiespalt ausgebrochen sei, obwohl man über die Grundzüge der Ansprache sich vorher geeinigt hatte. In einer bei Dlozaga abgehaltenen Zusammenkunft der Comitésmitglieder soll indessen nach lebhaften Besprechungen noch in letzter Stunde eine Verständigung erzielt sein.

New York, Mittwoch 28. October.

In Sanct Bernard (Louisiana) hat ein Tumult stattgefunden, bei Gelegenheit dessen die Regier drei Häuser verbrannten und die Bewohner derselben tödteten. — In Dardanelles (Arkansas) ist ein von den Regern beabsichtigter Ueberfall zurückgeschlagen.

## Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird nach der Wahl der Schriftführer über den Antrag Bernard's, betreffend die Herstellung der Portofreiheit, sowie über den Antrag der Redefreiheit von Guerd, Schlußberatung beschlossen. Der Geschäftsordnungs-Antrag von Lasker und Twetten wird nach längerer Debatte an die Geschäftsordnungs-Kommission verwiesen. Der Finanzminister überreicht das Budget; er hebt hervor, daß die Staatsaufstellung seit Errichtung des Nordbundes und der Einverleibung der neuen Landestheile schwieriger geworden. Schon im vorigen Jahre war die Herstellung des Gleichgewichtes nur durch den Aufwand der Rechtsbestände der Salz-Verwaltung möglich. Der Minister zählt die Mehrausgaben auf, wodurch das Deficit nothwendig geworden, welches 5,200,000 Thlr. beträgt. Das correcteste Deckungsmittel sei ein Steuerzuschlag gewesen, doch habe der König dagegen Widerspruch erhoben; die Regierung werde deshalb das Deficit aus den Activbeständen decken, und zwar soll die Deckung aus den von den neuen Landestheilen überkommenen 33,600,000 Thln. genommen und über die Garantie ein besonderes Gesetz eingebracht werden. Wenn nicht bis zum nächsten Etat eine Verminderung der Matricularbeiträge sowie die Hebung des Volkswohlstandes eintritt, so sei ein neuer Zuschlag unvermeidlich. Die Deckung soll speciell erfolgen durch Entnahme von 800,000 Thln. Effekten, 1,300,000 Thln. aus den Geldern der neuen Provinzen und 3,100,000 Thln. durch Verkauf von drittheil Millionen Köln-Mündener Actien. Der Etat schließt mit 167,597,469 Thln. ab. Er weist gegen das Vorjahr 7,840,105 Thlr. Mehreinnahme nach. Er verlangt die Erneuerung von 13 Millionen Schaßanweisungen, wovon 10 für den vorjährigen Krieg und 3 zur Deckung des Nothstandes in Ostpreußen ausgegeben sind. Der Minister bemerkt, daß die vorjährigen Resolutionen bei den dringend gebotenen Ersparnissen nicht berücksichtigt werden konnten, und bittet die diesjährigen Resolutionen nach dem Schluß der Etatsberatung zu stellen. Das Haus beschließt die Vorberatung des Etats. Der Finanzminister überreicht ferner die allgemeinen Rechnungen vom Jahre 1865 mit den Bemerkungen der Oberrrechnungskammer, die octroirten Verordnungen wegen der Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg und eine Vorlage wegen Beschlagnahme des Vermögens des Kurfürsten von Hessen. (Beifall und Heiterkeit.) Bei der Motivierung dieser Vorlage erwähnt der Minister der Denkschrift jenes. Beide Vorlagen gehen an besondere Kommissionen. Endlich wird noch ein Entwurf, betreffend die auf einigen Landestheilen lastenden Staatsschulden, vorgelegt.

Bis jetzt nennt man, wie man uns mittheilt, nicht weniger als 71 Vorlagen, welche dem Landtage zugehen sollen; von den im Justizministerium bearbeiteten Vorlagen hat keine einzige unter 80 Paragraphen. Hiernach wird die Thätigkeit der Landtagsmitglieder voraussichtlich eine sehr angestrengte sein und doch manche Frucht für das Land eingekernt werden. —

Wie man in Abgeordneten-Kreisen hört, soll von einer Seite ein Antrag auf Vermehrung der Loose der Preussischen Klassen-Lotterie vorbereitet werden. —

Es war dieser Tage in Gegenwart des Königs Wilhelm die Rede von den Abrüstungsmaßregeln, welche der Kaiser Napoleon getroffen habe, so wie von der Wahrscheinlichkeit, daß Frankreich an Preußen die Aufforderung richten werde, die preussische Armee auf den Friedensfuß zurückzuführen. „Auf dem Friedensfuße sind wir ja“, soll der König erwidert haben. „Ist es denn mein Fehler, wenn unsere Heeresorganisation so vollkommen ist, daß die preussische Armee von einem Tage zum andern fertig gestellt werden kann, selbst wenn unsre Effectivstärke auf das geringste Maß herabgesetzt worden ist? Will Frankreich etwa, daß ich an dem Landwehr-Institute etwas ändern soll? Das wäre aber eine Einmischung in unsere inneren Verhältnisse und ich denke, jeder gute Deutsche würde sich dagegen auflehnen.“ —

Während die friedlichen Erklärungen der Thronrede des Königs Wilhelm in der Pariser Presse als Bürgschaft für die Eröffnung einer hoffentlich längeren Aera des ungestörten Friedens freudig begrüßt werden, kommen einige interessante Einzelheiten über jene Krisis im August und September des Jahres 1866, in welcher sich Kaiser Napoleon für den Frieden entschied, zu Tage. Merkwürdigerweise spielten schon damals die drei Karten Frankreichs, die vor einigen Tagen in Paris ausgegeben und daher wirklich nicht ohne Bedeutung sind, eine wichtige Rolle.

Nach der Schlacht von Sadowa nämlich und zur Zeit, als in Nikolsburg über die Friedens-Präliminarien unterhandelt wurde, befand der Kaiser sich unter den Einflüssen zweier entgegengesetzter Parteien. Die eine wollte mit Drouyn de Lhuys und der Kaiserin, daß sofort eine Armee von 50,000 Mann nach dem Rheine gesandt werde; die andere führte der Erhaltung des Friedens das Wort. Als der Entwurf zu den Präliminarien von Nikolsburg in Paris eintraf, befand Napoleon III. sich in großer Verlegenheit, und er holte unter Anderem auch den Rath des Prinzen Napoleon ein. In Gemeinschaft mit einem befreundeten Staatsmann arbeitete dieser eine vergleichende Darstellung Frankreichs während der drei auch in den Karten festgehaltenen Epochen aus, um dem Kaiser begreiflich zu machen, daß Frankreich durch die Ereignisse von 1866, wenn er diese aufrichtig anerkenne, keinen Schaden nehme. Bekanntlich gewann diese Anschauung damals die Oberhand, trotz der ungeschickten Versuche Drouyn de Lhuys in Berlin, und führte zur Veröffentlichung des Rundschreibens von Lavalette. Nun wurde jene vergleichende Zusammenstellung zur Grundlage der jüngsten Regierungstundegebung benutzt, und so ist denn auch der innere Zusammenhang der gegenwärtigen Politik mit jener durch Lavalette vertretenen deutlich. In der vom Prinzen Napoleon dem Kaiser überreichten Arbeit war aber auch auf einen Umstand hingewiesen, den der kaiserliche Geograph unberücksichtigt ließ. Es wurde nämlich hervorgehoben, „wie in Europa (von Amerika nicht zu sprechen) die protestantischen Völker in fortwährendem Aufsteigen begriffen seien, während die Staaten, welche durch das ultramontane Princip geleitet werden, entsprechend zurückgehen.“ Der Kaiser hat diesen Andeutungen keine Beachtung geschenkt, wie er durch Mentana bewiesen und wie auch aus den mit Spanien kurz vor dem Ausbruche der Revolution versuchten Unterhandlungen hervorgeht. —

Der Kaiser Napoleon hatte sich dieser Tage wieder einmal über den Stand der Arbeiten unterrichten lassen, die in Folge der Ueberschwemmungen

an den Flußufer Frankreichs angeordnet worden waren. Da fand sich denn, daß außer einigen am Laufe der oberen Loire angelegten Bassins und der Beholzungen einiger Berge fast nichts geschehen war. Von den 16 Millionen, welche die Kammeren votirt hatten, waren kaum 10 Millionen nutzbringend verwendet worden, kurz, es stellte sich heraus, daß das Werk, zu dessen Vollendung kaum 100 Millionen reichen dürften, aus dem Stadium des ersten Anfangs noch nicht herausgetreten war. —

Man theilt sich allerlei aus einem Handschreiben des Kaisers Napoleon an den Papst mit, welches einen neuen Versuch machen soll, eine Vereinbarung zwischen diesem und der italienischen Regierung herbeizuführen. Der Papst sei seit dem Eingange dieses Schreibens nachdenklicher geworden, sagt man; es scheine, daß der neue französische Gesandte nicht eher nach Rom kommen solle, als bis ein festes Prinzip die gegenseitige Haltung von Rom und Florenz regelt. —

Der Papst ist in den letzten Tagen mehrmals von starkem Schwindel und Ohnmächten befallen worden. —

Die Königin Isabella darf nicht in Pau bleiben, aber auch nicht eher nach Paris kommen, bis der Hof nach Compiègne abgegangen ist und die Rückkehr des Hofes in die Tuilerien wird mit ihrer Abreise nach Rom zusammenfallen. Es will schon Niemand mehr mit der armen Gewesenen zu thun haben. Sie wird von Jedermann aufgegeben und selbst der Umstand, daß sie den süßen Marsori geopfert hat, konnte den Sturm nicht beschwören. Uebrigens ist Marsori bereits ersetzt, sein Amt ist dem Grafen Ezeleta zugewiesen worden. Unglücklicher Stülcker!

In Rotterdam haben aus Unzufriedenheit eines Theils der niederen Volksklassen mit verschiedenen Maßregeln der Polizei schon seit mehreren Abenden Kämpfe zwischen dem Pöbel und der Polizei die Ruhe gestört. Diese Tumulte nahmen zuletzt einen ernsteren Charakter an. Die Polizei wurde zurückgeworfen, im Stadthause belagert, das Pflaster aufgerissen, Häuser zerstört und Unfug aller Art verübt. Es sind jetzt Truppen dahin beordert worden. —

In der provisorischen Regierung Spaniens dauert zwar Prim's Opposition noch fort, doch wird der Sieg Serranos immer wahrscheinlicher, wonach den constituirenden Cortes eine bedeutende Verminderung der activen Armee (man spricht sogar bis auf eine Effectivstärke von nur 25,000 Mann) und eine neue Entwicklung des Landwehrsystems vorgelegt werden soll. Die Finanzlage des Landes gestattet keinen kostspieligen Militärausbau, wie er sich unter der sardischen Dynastie in Italien, zum Unheile des Landes, wieder ausgebildet hat. Die Petition um Erhaltung der Klöster, welche der provisorischen Regierung eingereicht wurde, erhielt nur 500 Unterschriften, darunter einige jedoch von Frauen, deren Männer große Rollen spielen; als Verfasser dieser Petition wird der päpstliche Nuntius bezeichnet. Diese Damen protestiren gegen die Kultusfreiheit. —

Die spanischen Blätter berichten über eine Demonstration, welche in Madrid Statt gehabt hat und die sie die „Kundgebung gegen den Hunger“ nennen. Uebrigens begnügte sich die Menge, welche an derselben Theil nahm, damit, lärmend und mit Fahnen, auf welche ihr Programm im Lapidarsstyl formulirt war, durch die Straßen zu ziehen. Auf eine dieser Fahnen waren die Worte geschrieben: „Friedliche, achtungsvolle, lediglich ökonomische Kundgebung an den General Prim wegen einer Hungerfrage. Es lebe unser General!“ Auf einer andern Fahne las man die Worte: „Warum Frankreich nachahmen und nicht die Vereinigten Staaten?“

Die Zustände in Spanien nähern sich einer Verwirrung, die in kurzem zu einer Krise und somit zu einer klaren Gruppierung der Gegensätze führen wird. Dazu kommt die Gewissheit, daß ein entscheidender Conflict auf Cuba bedroht. Die Unruhen auf dieser Insel sind noch nicht vollständig unterdrückt; außerdem herrscht unter den Schwarzen eine große Aufregung, welche plötzlich in einen allgemeinen Aufstand ausarten und den Verlust dieser Besitzung für Spanien nach sich ziehen kann. Die Garnisonen sind nicht stark genug, so daß man die gesammte weiße Bevölkerung bewaffnen muß. Der General-Capitän hat in Madrid Verstärkungen verlangt. Er hat den Umlauf gewisser Journale untersagen müssen, besonders derjenigen, welche die Nothwendigkeit der sofortigen Abschaffung der Sklaverei proclamiren, und da man erfährt, daß bereits fremde Agenten auf gewissen Punkten gelandet waren, wurde eine strenge Ueberwachung der Küsten durch Kreuzer anbefohlen. Uebrigens hat die Unge-

wissheit über die Zukunft dem Geschäfts-Verkehr, welcher beim Ausbruche der Revolution ein äußerst blühender war, einen grausamen Stoß versetzt. Angesichts der Beunruhigungen und Beschränkungen, welche im Lande herrschen, haben die Secretions-Befehlshaber für den Nothfall Kriegsschiffe nach der Savannah beordert. Auf Portorico ist die Lage ebenso beunruhigend mit der Zugabe, daß in der Hauptstadt San Juan eine weit vorgeschrittene, sehr thätige demokratische Partei existirt, welche, indem sie mit den Behörden sich entweicht, die Lage auf das Höchste verwickelt hat. Außerdem haben viele Einwohner den Augenblick gewählt, um gegen die Erhebung gewisser, von den Cortes seit lange votirten Taxen Protest einzulegen. —

Ulysses Grant feiert große Triumphe in den vereinigten Staaten. Die Majorität fällt gerade so kolossal für ihn aus, wie mit den dortigen Verhältnissen Kundige schon vor sechs Monaten vorausgesehen hätten. Die Wahl des besten der Republikaner zum Präsidenten der Union wird auf alle Zustände in Amerika heilsam einwirken. Die Harmonie in der Republik ist wiederhergestellt und so dauert es nicht lange, bis sie sich unter normalen Verhältnissen gänzlich wieder erheben wird. Das Land ist so gesund, daß es die hochverrätherische Politik eines Mannes wie Johnson ertrug, und das will viel sagen. Fangen, was in der That zu erwarten steht, die Geschäfte in Amerika wieder an besser zu gehen, so profitirt ganz Europa davon, Deutschland und speciell Preußen am allermeisten. Wir haben in Berlin, in Sachsen und am Rhein Fabriken, die in den fünfziger Jahren bloß für die Vereinigten Staaten arbeiteten und sich sehr vorzüglich dabei stellten. Die große amerikanische Geldkrise war verhältnißmäßig bald überwunden, bloß der Rebellenkrieg lähmte allen überseeischen Verkehr, und von 1865 bis jetzt hätte die Geschäftskrise nicht fortgedauert, wäre es nicht den Demokraten unter dem Schutze Johnson's möglich gewesen, den Credit der Union durch ihre Verstoßungsgelüste so außerordentlich zu gefährden und den Goldschwindel so gefährlich lange fortzuführen. Hier fällt das Wirtschaftliche mit dem Politischen und Sittlichen zusammen: die Wiedergeburt der Republik wird Abhilfe schaffen. In jedem Betracht ist die Wahl Grant's zum Präsidenten ein Segen für die Welt.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. November.

— Wie man hört, hat Hr. Dr. Panten die ihm vom Magistrat proponirte Ernennung zum Director der Johannischule mit Rücksicht auf den von demselben ausgesprochenen Vorbehalt einer event. Umwandlung dieser Realschule erster Ordnung zur höhern Bürgerschule abgelehnt.

— Hr. E. Schumann in Königsberg ist zum wissenschaftlichen Hilfslehrer an der Johannischule, Hr. Rud. Stinath in Döberitz als Lehrer an der neu einzurichtenden Klasse der rechtsstädtischen evangelischen Knabenschule gewählt worden.

— In Stelle des verstorbenen Hrn. v. Duisburg wurde in der gestrigen General-Versammlung des hiesigen Kunstvereins Hr. Rud. Kammerer zum Vorstands-Mitgliede gewählt.

— [Die Jagd nach dem Glück,] ein Bild R. Henneberg's, macht auf der Berliner Kunstausstellung großes Aufsehen und wird voraussichtlich auch die unsrige zieren. Die Photographie desselben ist in der Scheiner'schen Buchhandlung ausgestellt. Eine hölzerne Brücke führt über eine grauflechte Kluff, welche das Schloß des Glücks umschließt. Ueber diese Brücke stürzt auf einem feurigen, weitausholenden Rosse der bleiche, aus dem Sattel strebende, rasende Ritter im mittelalterlichen Gewande und streckt in wahnsinnigem Gluthverlangen die Rechte nach der Göttin des Glücks. Und die Göttin des Glücks schwebt wie ein leuchtender Irrenbild vor ihm her und streut ihm rothes, blinkendes Gold und immer wieder rothes glitzendes Gold zu seinen Füßen; und sie lockt den Verblendeten mit viel verheißendem Lächeln und hält ihm eine strahlende Krone hin. Sie schwebt wie eine Fee, wie eine stegspendende Victoria, ätherisch an Gestalt wie eine olympische Göttin, mit ambrosischem, flatterndem Haar auf höher rollenden Glasfüßen vor ihm her. Und wie er immer näher und näher kommt, sinken immer mehr die lustigen Gewänder der nun fast ganz enthüllten Göttin — noch einen Augenblick und er muß sie erreichen und er wird die Göttin des Glücks in seinen Armen halten und in ihren weichen Armen ruhen in süßen Träumereien dort — im winkenden Schlosse. . . . aber nein, vorn ist die Brücke abgebrannt und sicher rollt nur die Kugel der Göttin

über den einen noch glimmenden Balken! — Schon erzittert das Gebälke unter den donnernden Hufschlägen des Rosses und tracht — dicht im Nacken des Ritters fliegt auf wildschraubendem Renner, die purpurflammende Fahne schwingend, mit höhnisch grinsemdem Schadel ein zweiter Reiter — und der zweite Reiter ist der Tod, welcher ihn in den Abgrund stoßen will. . . . Und hinter dem Wahne erfüllt liegt das blühende Märchenreich seiner Kindheit in nebeltrauer Ferne wie ein seliger, längstvergessener Traum — Vergebens hat sich, im weißen Gewände der Unschuld, ihm die Geliebte warnend in den Weg gestellt — todt liegt sie nun hart an der Brücke, und sein Ross galoppirt über ihren Leichnam. . . . Das ist ungefähr der Inhalt der Darstellung.

— Gestern ist die von beinahe 8000 Personen hier und in den kleinen Städten der Provinz unterschriebene Petition, betreffend das Gesuch um Fortbestand der Preuß. Staats-Lotterie, an das Hohe Haus der Abgeordneten abgegangen. — Die Unterschriften sollen 120 Bogen füllen. Vorausstichtlich werden die in Berlin und in den anderen Provinzial-Hauptstädten Preußens zu gleichem Zwecke circulirten Petitionen eine eben so starke, wenn nicht noch stärkere Betheiligung finden, und sollte man meinen, daß der Beschluß des Abgeordnetenhauses: die Preuß. Staats-Lotterie aufzuheben, durch die in entgegengesetzter Richtung ausgesprochene Ansicht einer so bedeutenden Anzahl von Staatsbürgern nicht so bald oder vielleicht gar nicht in Ausführung kommen wird.

— Nachdem nunmehr die Errichtung einer Dampfwasch-Anstalt für die Garnison-Anstalten seitens des Kriegsministeriums genehmigt worden ist, soll der auf 47,000 Thlr. veranschlagte Bau nunmehr auf dem bereits dazu angekauften Heyn'schen Holzfelde an der Aschbrücke in Kürze beginnen.

— Der naturforschenden Gesellschaft sind in letzter Zeit sehr viele werthvolle Geschenke, namentlich von Herrn Otto eine Käfersammlung von 4500 Exemplaren zugewendet worden. Die Gesellschaft geht mit dem Plane um, ihre sehr werthvollen Sammlungen dem Publikum zugänglich zu machen.

— Am 16. d. findet bei der Friedrich-Wilhelm-Schützengilde das Schlußschießenschießen und demnächst die Martinisfeier Statt.

— Der Handwerker-Verein wird am 21. d., dem 100 jährigen Geburtstage Schleiermachers — des freisinnigen Kirchenlehrers — eine Gedächtnis-Feier veranstalten. Dieselbe soll aus einem Vortrage über Schleiermachers Leben und Wirken, Mittheilungen aus seinen Schriften zc. bestehen. Der Zutritt zu dieser Feier soll auch Nichtmitgliedern gestattet sein.

— In verfloßener Nacht sind die Pfeifen der Schutzmannschaft zum Signalfiren der Stunden und halben Stunden wieder in Anwendung gekommen; es muß sich also der mehrwöchentliche Versuch, die Schutzleute ohne Abpfeifen der Stundenzahl patrouilliren zu lassen, nicht bewährt haben. Schade ist es, daß man die probeweise angeschaffte wohlklingende Harmonika-Pfeife wieder bei Seite gelegt hat. Die Klage, daß dieselbe einen zu hellen Ton hat und aus dem Schlafe stört, ist gewiß nicht gerechtfertigt.

— Dieser Tage wurde einem kleinen Knaben, welcher von seinen Eltern mit einem Guldenstück nach einem Bäckerladen geschickt war, um dafür Brod zu holen, dieses Geld auf der Straße von einem anständig gekleideten Manne abgenommen und ihm dafür von Legtern zwei halbe Guldenstücke eingehändigt, welche sich als falsch erwiesen haben.

— Der Steuermann Libkens, von dem am Obdam liegenden holländischen Schiff „Heidewiga Regina“, ist seit einigen Tagen verschwunden. Er soll sammt einem jungen Mädchen in die Wetschel gefallen und ertrunken sein.

— Für die beiden Dampfzucker im Hasen zu Neufahrwasser ist der Ingenieur Carl Marschall als Maschinenmeister angestellt.

— Ein großes Unglück hat sich in der Familie des Rittergutsbesizers Herrn Schudert in Döberitz, Kreis Neustadt, Donnerstag Nachmittags zugetragen. Es war an diesem Tage der Winter des dortigen, 121 Fuß tiefen Brunnens in letzteren heruntergefallen und um denselben wieder an dem Ziehstock zu befestigen, ließ sich, wie dies schon öfters vorgekommen ist, einer der Söhne des Schudert in den Brunnentiefe herab, während der Andere oben auf das Zeichen zum Aufziehen wartete. Nach einer Weile hörte Legterer ein Plätschern in der Tiefe des Brunnens und in dem Glauben, daß seinem Bruder etwas passirt sein müsse, steigt auch dieser in die Tiefe hinab. Beide sind erst gestern Nachmittag als Leichen aus dem

Brunnen herausgeholt worden. Jedenfalls haben sie durch die im Brunnen befindliche Stielstift ihren Tod gefunden.

— Die Plehendorfer Schleuse wird bestimmt am 15. November für die Schifffahrt geschlossen, und hören an diesem Tage die regelmäßigen Dampfschiffahrten so wie jede Verbindung zu Wasser zwischen Danzig und Elbing auf.

— Die in unserer Provinz in so großer Zahl und in bedeutendem Umfange vorkommenden Brände, deren Ursache niemals zu ermitteln gewesen und die allen Anzeichen nach vorsätzlich angelegt worden sind, haben die ganze Aufmerksamkeit der Staatsbehörden auf sich gelenkt, überdem die Versicherungsgesellschaften die Erklärung abgegeben, daß bei den fortwährenden großen Verlusten es nicht möglich ist, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, und es gerathen erscheine, aus den so oft betroffenen Orten der Provinz Preußen gar keine Versicherungen mehr anzunehmen.

— Nach zuverlässigen Nachrichten soll in der Provinz Preußen die Pferdebeute, sowohl was Luxus-Pferde als auch was Cavallerie-Pferde betrifft, im Rückgange begriffen, auch von einer größeren Anzahl Bauergutsbesitzer der Verkauf ihrer Zuchstuten erfolgt sein. Bekanntlich ist in neuerer Zeit auch das Geflügel zu Tarpustchen zur Veräußerung gelangt.

— Alles, was dem Nationalitäts-Schwindel unserer westpreussischen Polen Vorschub leisten kann, beuten diese aus, um dem dummen unwissenden Haufen zur Abwehr des Deutschthums Sand in die Augen zu streuen. Ein Artikel der „Gazeta torunska“ in Thorn constatirt durch Statistik, daß die Geschworenengerichte in Culm, Strassburg und Graudenz meistens über Verbrecher polnischer Nationalität abzuurtheilen hätten, daß Letztere, des Lesens und Schreibens unkundig, vollständig roh aufgewachsen wären, weil — nun kommt der Pferdebesitz hervor — diese Leute in den Dorfschulen deutsch lesen und schreiben zu lernen sich geweigert hätten, während sie durch Anleitung in diesen Elementargegenständen in der Muttersprache sich die nöthige Bildung für's Leben gerne angeeignet hätten. Der Verfasser, ein bekanntes Mitglied der polnischen Fraction des Abgeordnetenhauses, kann eine so geschmacklose Behauptung in einem polnischen Blatte, dessen parteiliche Leser ihm wahrscheinlich mit Acclamation beistimmen werden, schon wagen; wer aber weiß, daß die Landesschulen sich fast durchweg in den Händen katholisch-polnischer Lehrer befinden, daß gerade die polnischen Gutsbesitzer seit Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag jede Bildung von ihren Einsassen, Knechten u. s. w. zurückgehalten, — der sieht in diesem tendenziösen Aufsatz nicht das humane Bestreben eines Menschenfreundes, der ärmeren Klasse die Wohlthaten der Bildung zuzuweisen, sondern den Versuch, der segensreichen Thätigkeit unserer mitunter zu milden Regierung entgegenzuwirken.

— Von Seiten der liberalen Partei in Thorn ist daselbst eine Petition in Circulation gesetzt, welche sich auf die Trennung der Volksschule von der Kirche bezieht. Sie verlangen ein Unterrichtsgesetz nach den Grundzügen der Verfassung, namentlich aber darin festgestellt, daß keine Kategorie von Schulen durch Organe der Kirche als solche, sondern nur durch Sachverständige und aus solchen ernannte Behörden beaufsichtigt und geleitet werde; daß zwar der confessionelle Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen von den betreffenden Religionsgesellschaften geleitet werde, im Uebrigen aber die confessionellen Verhältnisse bei Einrichtung keiner Art von Schulen maßgebend seien; — daß den Lehrern überall ein ausreichendes Einkommen gesichert werde.

— In Oniewowo bei Thorn hat man einem Ochs'arm das Pferd mit vollständiger Ausrüstung gestohlen. Das heißt denn doch die Dreistigkeit sehr weit treiben.

— Vor seiner Abreise nach Berlin erhielt der Abgeordnete Dr. Kofch in Königsberg den Besuch einer Deputation der dortigen Regierungsbeamten, welche an ihn das dringende Ersuchen stellte, sich ihrer in Bezug auf ihre berechtigten Wünsche nach Erhöhung ihrer Gehälter bei geeigneter Gelegenheit im Landtage anzunehmen.

— An der Küste zwischen Pillau und Brüsteroort hat ein so kolossaler fortwährender Strömungsengang stattgefunden, wie man sich eines solchen nicht zu erinnern weiß. Der Verkauf des Fisches war in dieser Menge gar nicht zu bewirken, weil dafür keine Abnehmer sich fanden; man hat daher den Fisch gesalzen, in Tonnen geschlagen und so in den Handel eingeführt.

— Die Beiträge zur Milberung des ostpreussischen Nothstandes haben im Regierungsbezirk Gumbinnen allein die Summe von 750,000 Thln. ergeben.

Liegenhof. Zu der besonderen Fruchtbarkeit dieses Jahres dürfte die Thatsache zu zählen sein, daß ein Vetter in dem benachbarten Dorfe Bohrenkampe von einem Morgen Land 102 Scheffel englischen Hafer gewonnen hat.

## Stadt-Theater.

Gestern ging Sukow's „Fopf und Schwert“ in Scene und wußte sich wie in früheren Jahren so noch immer die Sympathien des Publikums zu erringen. Es werden darin bekanntlich die Sitten des preussischen Hofes unter Friedrich Wilhelm I. in lebendiger und pikanter, wenn auch nicht durchgängig wahrheitsgetreuer Weise geschildert. In der Hauptrolle sahen wir mit Vergnügen Herrn Nötel (König), welcher seine Aufgabe mit sichtbarer Lust und Laune behandelte. Die Rolle des polternden, gewaltthätigen Herrn zu zergliedern, würde uns zu weit führen, doch als ganz vorzüglich gelungen haben wir die Negligé-Scene mit dem Erbprinzen heraus, welcher den König für seinen Kammerhufaren hält. Das Auftreten des Herrn Nötel war überall würdevoll und dem Character der Parthie vollkommen entsprechend. — Frau Nötel (Königin) that für die unbankbare Rolle, was in ihren Kräften stand. Fräul. v. Webers (Prinzessin Wilhelmine) zeigte, daß sie einer derartigen Parthie vollkommen gewachsen ist; sie gab die Prinzessin so anmüthig, daß ein Jeder sie liebenswürdig finden mußte. — Ueber Herrn v. Ernest (Erbprinz von Daireuth) war nur eine Stimme im Publikum, daß derselbe die verschiedenen Schattierungen und Nuancen seiner Rolle sehr glücklich aufgefaßt und mit Wärme und Gefühl gegeben hat. — Herr Freeman (Edersmann) entwickelte eine recht lobenswerthe Gewandtheit und stellte den schlauen Kammerdiener, der sich der Wichtigkeit seiner Person vollkommen bewußt ist, mit Glück dar. — Fräul. Jenke (v. Sonnenfeld) hatte die Schalkhaftigkeit, welche in ihrer hübschen und dankbaren Rolle liegt, recht wohl begriffen; dieselbe blieb nicht ohne günstige Wirkung. — Auch Herr Richard traf ganz richtig den feinen Conversationston und von den übrigen Rollen ist dankbar anzuerkennen, daß sie mit so tüchtigen Kräften wie Alexander, Ulrich und Bauer besetzt waren. Das lebhafteste Interesse, welches die Zuschauer an der ganzen Vorstellung nahmen, ist der beste Beweis, daß sie von derselben recht sehr befriedigt wurden.

## Der Weltarr.

Novelle.

(Schluß.)

Wieder waren einige Jahre unter Kollengeben für Karl rasch vorübergerollt, und er hatte begonnen, sich in der Bühnenluft zu acclimatistren; war aber ein warmer Sommertag, so dankte er doch Gott, wenn er nicht hinein durfte in die Coulissenwelt. Dann trieb es ihn in die grünen, schattigen Gärten, welche die Stadt umlagerten; niemals unter die Menschen mit ihren Bier- und Weingläsern, Kaffeekannen und aufgebürmten Kuchentellern, immer lieber zu den schattigen Bäumen, auf die offenen, freien Felder.

Hüte sahien die Sonne, es war ein milder Augustabend, er war frei und Ulmer kam ihn abzuholen. Der Regisseur ließ ihn noch immer nicht los. Er mußte mit ihm in den Lustgarten, wo ein großes Concert stattfand und wo er die Manieren und Ausdrucksweisen der Leute studiren sollte, um sie treffend wiedergeben zu können.

So viel Darstellungstalent Karl nun hatte, so ahnte er doch ungeru nach. Er traf das Nüchtlige, indem er von innen heranspielte, nicht indem er Außerliches copirte, und darum blieben seine Bauernburschen, Bedienten und Narren auch Originale, die nie persönlich beleidigten. Er dankte jedoch dem Regisseur manche Aufklärung und folgte ihm gern.

Der Garten, wo eben ein Flötenbläser mit seinem Solo die Geduld des Publikums auf die Probe stellte, dehnte sich weithin, aber er war so überfüllt mit Menschen, daß das Auge keinen Ruhepunkt finden konnte und unsere Spaziergänger umsonst bemüht waren, durch ineinander geschobene Stuhlbeine, Tische und Aufwärter sich Bahn zu brechen.

„Es ist lebensgefährlich hier,“ flüsterete Ulmer seinem Nachbar zu, „lassen Sie uns umkehren.“

Dieser aber stand bildsäulenartig neben ihm und antwortete nicht; seine Lippen waren geöffnet wie zu

einem Theaterauffchrei, die Augen starr auf einen Punkt gebannt, Alles wie berechnet.

„Seht doch den Schauspieler Karl, den Komiker!“ rann ein Flüßern über den Platz. Einer sagte es dem Andern, die Worte gingen von Mund zu Mund, Aller Blicke wandten sich nach ihm. Karl aber sah sie nicht, er sah nur Eines, in ihren Händen fünf glänzende Stricknadeln und einen blauen Strumpf mit weißem Rande daran. Ja, er konnte nicht mehr zweifeln, daß sie es war, die Gussel aus dem Dorfe Plautsch!

Seine Lähmung des Erstaunens ließ endlich nach und zog ihn zu ihr, und Alles wich ihm jetzt dienfertig aus.

„Gussel!“ rief er, da er nahe vor ihr stand, „sagt um des Himmelwillen, wie kommt Ihr hierher?“

„Endlich!“ stieß sie heraus, als habe sie ihn schon lange, lange erwartet und so war es.

Als die drei Jahre vorüber und alle die Andern zurückgekommen waren, nur Karl nicht, da habe sie alle Strümpfe, die sie mit seinen Nadeln gestrickt, zusammengepackt, habe sich ihr bißchen Geld geben lassen, sei ausgewandert nach der großen Stadt und habe hier einen kleinen Strumpfladen eingerichtet, und da sitze sie Tag aus, Tag ein und verkaufe, und denke, er werde, durch das gemalte Schild angelockt, auch einmal hereinkreten. Er sei aber nicht gekommen, und da habe sie sich endlich entschlossen, mit einer Nachbarin unter die Leute zu gehen und ihn da zu suchen; und sie habe immer seine Nadeln mit sich genommen und gedacht: steht er nicht auf dich, so bemerkt er doch vielleicht den blauen Strumpf, und blickt dann auch die Arbeiterin an. Das sei nun Alles richtig so gekommen. Man müsse nur an Eines festhalten, dann erreiche man es auch. So habe sie immer seinen Nadeln und ihm vertraut, und nun, da der Himmel sie endlich genug geprüft und er da sei, nun könne noch Alles gut werden.

Gussel erzählte das hastig heraus, ohne Karl anzusehen. Er hatte sie früher immer getadelt, und sie fürchtete, er könne wieder nicht zufrieden mit ihr sein, wie sie es wünschte.

Aber hätte sie ihn nur angesehen! Wie verwandelt war sein Gesicht gegen damals, wo er stets ein hartes Wort für sie auf den Lippen gehabt. War es denn möglich, daß er, der arme Bauer, elternlos, ohne nur einen Menschen in der Welt, der ihn näher anging, ein Herz besaß, welches so voller Liebe für ihn war, daß es die Heimath ausgegeben, um ihn zu suchen, und daß dieses Herz der Gussel gehörte, die er dem Eitelkeits-Teufel verschrieben geglaubt?

Thräne um Thräne drängten sich aus seinen Augen, die seit des Vaters Tode trocken geblieben; keine Entbehrung, kein Erdenleid hatte sie hervorgerufen können; die Seligkeit der Liebe vermochte es.

„Ja, Ihr habt Recht, Gussel“, sagte Karl, „treu an Einem halten, das ist es, das hat uns wieder zusammengebracht.“

Ulmer war dem Paare staunend gefolgt. Niemals hätte er dem gleichmäßigen Karl einen solchen Roman zugetraut. Darin aber lag die Aufklärung, daß die Frauen da am festesten hängen, wo ihnen der meiste Widerstand entgegengesetzt wird, wenn dieser nur von einer rechten Natur, einem ganzen Character hervorgeht. Die Gussel hatte den Karl vielleicht nur darum immer lieber gewonnen, weil er Anfangs so störrisch gewesen und dann gar nicht wiedergekommen war. Jetzt sollten sie dafür immer zusammen bleiben.

Gussel gab ihren kleinen Laden nicht auf, wie sehr auch Karls Ruf sich vergrößerte, der in einem steten Fortschreiten und Entwickeln blieb. Erst war ihm der Geist und dann das Herz aufgegangen; jetzt belebten Beide die Figuren, die er darstellte, jetzt erst hatte er den rechten Humor, der sich über sich selbst erhebt, seine eigenen Schmerzen zu belächeln vermag.

Frei von Satyre, Schärfe und Bitterkeit nährt sich dieser Genius der Laune wohl von den Thorheiten und Schwächen und Wunderlichkeiten der Menschen, auch geißelt er sie gern, doch nicht als richtiger Spötter, sondern als verständnisvoller Mitnarr.

Langsam hatte sich dieses Gemisch von Menschenliebe und Weltverachtung bei Karl zu dem Resultate einfacher Duldung veredelt und führte ihn sicher auf seiner Bahn. Viele seiner Worte wurden aufbewahrt in den Herzen seiner Zuhörer und manches durch den Dichter ausgestreute Saat Korn ward durch seinen Mund auf einen fruchtbaren Acker getragen.

Der kleine Laden, den Gussel unterhielt, hatte sich zu einem großen Geschäftslokal erweitert, denn

da Karl selber oft darin zu finden war, so wurde er von Käufern nicht leer, und Jener ward ein reicher Mann, mehr durch den Ertrag seines Strumpfladens, als durch den Goldgewinn, den er auf seiner Künstlerlaufbahn errang.

### Vermischtes.

— Vom Grafen Bismarck wird folgende hübsche Geschichte erzählt: Es ging einmal die Nachricht durch die Blätter, der Premier beabsichtige zur Herstellung seiner Gesundheit einen längeren Aufenthalt in Cairo zu nehmen. Auf die an ihn gerichtete Frage wegen der Wahrheit dieser Nachricht hätte er die Antwort ertheilt: „Aberdings gehe ich nach Egypten, aber nicht ohne das Kameel, welches diese Nachricht aufgebracht.“

— Selbst Krankheiten können verleumdet werden; wenn man die Ebblichkeit zweier Krankheiten vergleicht: die Cholera und die Diarrhöe, so wird sich gewiß Jedermann zu Gunsten der Diarrhöe aussprechen, und doch ist das eine Verleumdung der Cholera. Von 1847 bis 1867 hat man in England und der Grafschaft Wales 106,299 an der Cholera Verlebene gezählt; dagegen sind an der Diarrhöe resp. Ruhr gestorben 311,000 Personen. Die letztgenannte Krankheit wüthet vorzugsweise unter den Kindern im Alter unter 2 Jahren.

— [Ein Narr des Weltenräthsels.] So wie es in früheren Jahrhunderten das eifrige Bemühen der Alchimisten gewesen, den Stein der Weisen zu entdecken, und der Mathematiker seinen Sinn darauf richtete, die Quadratur des Kreises zu finden, so war auch die Erforschung der letzten Gründe des Seins, oder die Lösung des sogenannten Weltenräthsels die Hauptaufgabe der Philosophen. Dies ist in neuerer Zeit um Vieles besser geworden. Wir kümmern uns wenig mehr um die Erforschung der Erde als um das Räthsel der Welt. Gleichwohl sind die Narren des Weltenräthsels noch nicht ganz ausgestorben; von Zeit zu Zeit tritt immer einer von ihnen vor die Oeffentlichkeit, um dem erstaunten Publikum zu verkünden, daß er das Weltenräthsel endlich ein für allemal gelöst habe. Einen solchen Narren des Weltenräthsels haben wir kennen gelernt in einer in München erschienenen dreiundvierzig Oktavseiten starken Broschüre: „Zur Offenbarung der Weltordnung.“ Der Mann, der dieses große Werk vollbracht hat, nennt sich Thumser. Und wie löst er das Weltenräthsel? Auf eine noch nie dagewesene Art, mit Hilfe der Linguistik. Hören wir: „Die Welt, Wält, ist das Wallende, Gewaltte, Bewegte“ — sagt der Offenbarungs-Philosoph. „Ursprünglich gab es nur einen Urstoff, welcher Erster, plattdeutsch Aether genannt wird, indem im Ur- und Plattdeutschen die Buchstaben r und s sehr weich, oft kaum hörbar ausgesprochen werden, wodurch das Wort Erster (Urstoff) leicht in Eter und Aether überging, sowie auch Erba in Edda, Erst'Ethil in Aesthetil übergegangen ist.“ „Die Vermischung und Wechselwirkung von Wärme und Kälte, von Beweglichkeit und Starrem erzeugt Gährung, Wachsthum, Organismen und alle Formen der Uebergänge und Veränderungen der Schöpfung, weshalb auch die Griechen die Erde Ge, ursprünglich Ger, vom urdeutschen gär, gähren genannt haben, woran das römische Wort germen, Keim, Same und die Germanen, Samanen oder Samhaber (Chamaver) entstanden, im Gegensatz zu den Semiten, ursprünglich Sa'müden.“ „Schlechte Kräfte können nicht Neues hervorbringen, sondern nur das bestehende Gute umkehren, verderben und fehldeuten, weshalb auch der Inbegriff alles Bösen, Teufel, kurz Teufel oder Belzebub, so viel als Wälzgebub, Umstürzer, Verderber genannt wird.“

Wir müssen noch weiter ihn beschweren, Von seiner Weisheit auf den Grund zu hören: „Alle Weltkörper waren ursprünglich vom Nassen umgeben, welche Umgebung das nasse Ur oder Nassur, plattdeutsch: Natur genannt wird.“ „Der Himmel ist das Heimath, die Aelheimath.“ Wie gut muß der Verfasser und Weltenräthselbesser sein, da er so viel Neues hervorbringt! Nach ihm ist ein Phantom nichts Anderes als ein Wahnthum, dagegen der Ocean nichts als der Dösaan, was so viel bedeuten soll, als die rohen Elemente der Natur. „Deshalb“, schließt Herr Thumser, „haben auch die Alten mit vollem Recht die kalte oder die Nachtlust den Boreas genannt, weil sie ein As ist, welcher sich in die Haut des Menschen hineinbohrt.“ „Ganz nach dem nämlichen Gesetze“ (d. h. nach dem nämlichen, nach welchem der Boreas ein bohrendes As ist) „bildet sich auch der Blitz beim Gewitter, richtiger Gewider, weil dabei stets zwei Luftströme wider einander ziehen und sich reiben.“ Wird sich der Leser

wundern, wenn er bei so viel linguistischem Scharfsinn nun auch noch die latente Wärme als leidende Wärme erklärt findet? Was der Schall doch für Wirkung hervorbringt! Ja, aber wo bleibt denn die Lösung des Weltenräthsels? Da ist sie: „Da der große und kleine Heerwagen auch der große und kleine Bär genannt wird, so scheint dieses anzudeuten, daß von ihnen die anderen Sterne geboren wurden, worauf auch das lateinische Wort ursus vom urdeutschen Urschoß, sowie das griechische Kynosura (Hundskopf) vom urdeutschen Kennos (des) Ura hindeutet.“ Somit ist das Weltenräthsel gelöst.

— Ein Pariser Naturforscher hat einem Gartenkünstler in Tunis ein Geschenk gemacht mit einer höchst merkwürdigen chinesischen Pflanze: sie heißt Fias-Laa-Tom-Schen. Der Name dieser felsamen Pflanze bedeutet: „Im Sommer Pflanze, im Winter Warm.“ — Wenn man sie in den letzten Tagen des September genau betrachtet, hat sie die größtmögliche Aehnlichkeit mit einem gelblichen Wurm, der ungefähr 15 Centimeter lang ist. Ihre scheinbare Verwandlung geschieht allmählig: erst bildet sich der Kopf, der Körper, dann die Augen, der Bauch und die Falten des Rückens. Die Pflanze ist höchst selten; man findet sie in Thibet und im Garten des Kaisers wird sie gezogen und als Medicin verwendet. Nach der Ansicht der chinesischen Gelehrten soll sie ein sehr energisches Reizmittel sein.

— Die Nachrichten aus den arabischen Distrikten Algeriens lauten fortwährend höchst trostlos. Die Todesfälle stehen zu den Geburten wie 20 zu 1.

— Ein Irländer stand vor einem der Londoner Polizeigerichte unter der sehr sonderbaren Anklage — einen Einbruch in ein Gefängniß versucht zu haben. Zur Erklärung diene, daß der Angeschuldigte sein eheliches Gemahl im Gefängniß vermutete und durch seine Anhänglichkeit an sie, wie durch ein ansehnliches Quantum genossenen Branntweins bewogen wurde, einen Befreiungsversuch zu wagen.

— Berichte aus Japan lassen auf ein fürchterliches Verbrechen schließen, das an Bord eines Kulischiffes verübt worden sein soll. Im Hafen von Hakodate langte am 25. August eine Barke in einem sehr leeren und verfallenen Zustande und ohne alle Legitimations-Papiere an. An verschiedenen Stellen des Fahrzeuges waren Blutspuren ersichtlich, und die einzigen Personen an Bord desselben waren 42 Kulis, welche vorgaben, daß die europäische Besatzung und der Capitain das Schiff während eines Sturmes verlassen hätten. Dieser Mittheilung wurde jedoch kein Glauben beigemessen und eine Untersuchung eingeleitet, die beim Abgange der Post noch nicht zum Abschlusse gereift war. Allem Anscheine nach ist das Schiff eine italienische Barke, welche im Juli 1867 mit 300 Kuli-Negern an Bord von Macao nach einem Hafen an der westlichen Küste Amerika's abgegangen war. Wie vermuthet wird, haben sie sich gegen den Capitain und die Besatzung empört, dieselbe nach einem schweren Kampfe, in dem sie selbst schwere Verluste erlitten, ermordet, und dann die eigenmächtige Leitung des Schiffes übernommen.

### „Die ganze Haltung

des Kalenders (Zahrer Hinfender Bote) ist eine edle und freisinnige und dazu maßvolle und in jedem braven Hause und Herzen einen wohlthuenden Eindruck zurücklassend, wie der ist, den wir empfinden, wenn wir so glücklich waren, eine Stunde mit einem Biedermanne von ächtem Schrot und Korn zugebracht zu haben.“ (Heidelb. Zeitung.)

### Markt-Bericht.

Danzig, den 7. November 1868.

Unser heutiger Markt blieb bei vereinzelter Kauflust möglichst unverändert; zur Completirung einiger Dampfer sind 150 Last Weizen abgesetzt und ist bezahlt: feiner 130. 130/31<sup>th</sup>. 580. 575; hochbunter glasierter 135. 132/33<sup>th</sup>. 580. 565; 133<sup>th</sup>. 560. 555. 550; 134. 133<sup>th</sup>. 547<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. 545; hellbunter 131<sup>th</sup>. 545; 132<sup>th</sup>. 542<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. 540; bunter 132. 133<sup>th</sup>. 530. 527<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. 525; gewöhnlicher 131. 130<sup>th</sup>. 520. 515; 126/27<sup>th</sup>. 510 pr. 5100 <sup>th</sup>.

Roggen wurde höher gehalten, doch konnten nur auf letzte Preise 20 Last Absatz finden; 131. 130<sup>th</sup>. 409. 407 pr. 4910 <sup>th</sup>.

Gerste, große 115. 111<sup>th</sup>. 384; 110<sup>th</sup>. 382; kleine 108<sup>th</sup>. 377. 366 pr. 4320 <sup>th</sup>.

Erbisen 441. 440 pr. 5400 <sup>th</sup>.

Bahnpreise zu Danzig am 7. November.

Weizen bunt 130—135<sup>th</sup>. 85—87<sup>1</sup>/<sub>2</sub> <sup>gr</sup>.  
do. hellb. 129—134<sup>th</sup>. 90/92—95 <sup>gr</sup>. pr. 85 <sup>th</sup>.  
Roggen 125—130<sup>th</sup>. 66—68 <sup>gr</sup>. pr. 81<sup>1</sup>/<sub>2</sub> <sup>th</sup>.  
Erbisen weiße Koch- 73—74 <sup>gr</sup>.  
do. Futter- 71—72<sup>1</sup>/<sub>2</sub> <sup>gr</sup>. pr. 90 <sup>th</sup>.  
Gerste kleine 100—112<sup>th</sup>. 61—62/63 <sup>gr</sup>.  
do. große 112—118<sup>th</sup>. 62/63—64 <sup>gr</sup>. pr. 72 <sup>th</sup>.  
Hafer 38—40 <sup>gr</sup>. pr. 50 <sup>th</sup>.

### Meteorologische Beobachtungen.

6	4	331,85	4,9	WSW. mäßig, klar.
7	8	334,19	0,3	W. schwach, Nebel.
12		334,21	3,0	WSW. do. bezogen, neblig.

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Haus.

Die Kaufleute Papsder a. Ruß, Eipp a. Pforzheim, Haut a. Plauen u. Mumm a. Göln.

#### Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Hauptm. Förstner n. Gattin a. Hoch-Reblau, Fiteßbach a. Rurow u. v. Brand a. Landshüt. Kaufm. Tannenbaum a. Lemberg. Ober-Zinsp. Bollmann a. Rosfitten.

#### Walter's Hotel.

Gutsbesitzer v. Antum a. Mitteldorf. Ingenieur Knopp a. Riga. Die Kaufl. Köbler a. Altenburg und Wolfshelm a. Berlin. Dekonom Käufer a. Woplaff.

#### Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Meyer a. Marienwerder, Winger a. Fferlohn, Thönsius a. Leipzig, Steinchen a. Mansberg, Zochmann a. Görlitz, Loebell a. Berlin, Ambsbacher a. Neustadt a. W., Laue a. Magdeburg u. Piel u. Storch a. Breslau.

#### Hotel zum Kronprinzen.

Gutsbesitzer v. Gruben a. Comlow. Die Kaufleute Salomon, Pauli, Matton, Cohn, Landshoff u. Buchin a. Berlin, Zöschel u. Weber a. Leipzig, Sandacker aus Nürnberg, Grote a. Barmen u. Hagedorn a. Bremen.

#### Hotel de Thorn.

Die Kaufleute Rosenthal u. Zehner a. Königsberg. Rentier Claassen a. Elbing. Referendar Pentrich und Student Heidenreich a. Breslau. Gutsbesitzer Hörnede aus Sopoten.

#### Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Müller a. Raminza. Die Kaufleute Falke a. Breslau, Scheyer a. Langenbielau, Abramowski a. Garthaus u. Jacobi a. Posen. Dr. med. Weise a. Berlin. Fabrikant Mäder a. Ragnase.

### Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 8. November. (Abonn. susp.)

**Carlo Broschi, oder: Des Teufels Antheil.** Komische Oper in 3 Akten von Auber. Hieraus: **Wallensteins Lager.** Soldatenspiel in 1 Akt von Schiller.

Montag, den 9. November. (II. Abonn. Nr. 8.)

**Gastspiel des Herrn v. Ernest.** Zum ersten Male: **Aus der Gesellschaft.** Schauspiel in 4 Akten v. Bauernfeld. „Fürst Lubbenau“ . . . Herr v. Ernest, a. G.

### Stadt-Theater.

In Vorbereitung:

### Die Voreken.

Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von F. Hersch. Musik von Reswadsa.

Preis auf der Pariser Ausstellung 1867.

Von einem heftigen veralteten Husten wurde ich binnen ganz kurzer Zeit durch den Mayer'schen

### weißen Brust-Syrup

befreit, was ich hiermit der Wahrheit gemäß bescheinige.

Ramin, den 3. April 1867.

Der Schulze Neuhaus.

Die autorisirte Niederlage von Danzig ist bei **J. L. Preuss.**

Stets steigender Erfolg von 15 Jahren.

### Der Zahrer Hinfende Bote für 1869

ist stets bei allen Buchhändlern und Buchbindern vorrätzig.

Preis 4 Sgr.

### Astorga.

Ein erzählendes Gedicht von

Hermann Lingg.

Siehe **SALON** Heft 1. Band III.

Zu jeder Buchhandlung liegen Prospective und Hefte aus.

### Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, Jägerstr. 75/76. Auswärtige brieflich. — Schon über 100 geheilt.